

Eine Elite im Umbruch. Der Stadtrat von Mexico zwischen kolonialer Ordnung und unabhängigem Staat (1761-1821) [Jochen Meissner]

Autor(en): **Karlen, Stefan**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, le professeur Dufraisse a, depuis les années soixante, apporté de nombreuses et précieuses contributions ayant trait aux relations franco-allemandes, de la fin du XVIII^e au début du XIX^e siècle. Ses contributions les plus significatives étaient cependant difficile d'accès car dispersées dans des revues françaises ou étrangères, voire des Actes de colloque. Des seize travaux réunis ici, trois sont même inédits. L'ensemble très diversifié inclut d'ailleurs la période révolutionnaire (1789–1799), ce qui n'apparaît pas dans le titre général. Sept articles dont un en allemand appartiennent à l'histoire économique. Ils retiendront d'autant plus l'attention du lecteur que R. Dufraisse est un des meilleurs connaisseurs de la politique économique de Napoléon dans les Etats germaniques. Cinq études sont à dominante politique. Trois de ces travaux portent surtout sur des questions sociales. Une étude en allemand relève de l'histoire des relations internationales.

Même si la plupart de ces travaux ont très bien vieilli, certains lecteurs pourront regretter que l'auteur n'ait pas procédé dans certains cas à une remise à jour de quelques études, telle celle sur «l'influence de la politique économique napoléonienne sur l'économie des Etats du Rheinbund» où l'auteur n'avait pu en 1984 «donner à son exposé l'ampleur qu'il souhaitait» (p. 271). Une étude datant de 1987 relative aux guerres de délivrance allemandes de 1813, faisant la part belle aux historiens de l'ex-RDA, aurait peut-être mérité d'être également réactualisée. Mais ce ne sont là que des points de détail, tant ce riche ouvrage nous apparaît aussi solide quand il y est question de problèmes socio-économiques que quand l'auteur étudie l'histoire des mentalités au cœur de la «France allemande».

Du point de vue suisse, le travail intitulé: «De la Révolution à la Patrie. La rive gauche du Rhin à l'époque française (1792–1814)», p. 37–75, nous fournit à l'approche du bicentenaire de la République helvétique un point de comparaison intéressant sur l'utilisation du terme de patriote, auquel se sont successivement identifiés, tant en Allemagne qu'en Suisse, les partisans des idées nouvelles, voire de l'annexion pure et simple à la France, et les adversaires de la France révolutionnaire. Quand l'auteur nous montre que finalement «la Révolution est bien la grande victime de l'occupation militaire», son constat peut être facilement élargi à notre pays. Le lecteur trouvera profit à ajouter à la lecture de ce texte ceux consacrés aux «élites anciennes et élites nouvelles dans les pays de la rive gauche du Rhin» et à «l'opposition anti-napoléonienne en Allemagne 1805–1809».

Il est bien sûr impossible de décrire chacune de ces études, à la suite desquelles figure une liste exhaustive des publications de Roger Dufraisse, auteur de plusieurs ouvrages sur Napoléon 1^{er}, notamment en 1970 une édition critique et commentée de la correspondance politique de l'empereur dont il a rédigé une biographie rééditée en 1987.

Alain-Jacques Tornare, Marsens

Jochen Meissner: *Eine Elite im Umbruch. Der Stadtrat von Mexiko zwischen kolonialer Ordnung und unabhängigem Staat (1761–1821)*. Stuttgart, Steiner, 1993. XII, 424 S., Abb. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 57).

Mit der vorliegenden Studie setzt Meissner eine wichtige Wegmarke in der Diskussion um Wesen und Handlungsmuster kolonialer Eliten. Es ist zunächst gerade der umfassende methodische Zugriff, welcher der Untersuchung Vorbildcharakter verleiht: Während zahlreichen Eliteuntersuchungen ein diffuser, analytisch wenig leistungsfähiger Elitebegriff zugrunde liegt, bemüht sich Meissner um

eine enge und jederzeit nachvollziehbare Definition des Begriffs. Elite wird hier – im Gegensatz zu den älteren Konzepten der Wert- und Machtelite – funktions-theoretisch als eine Führungsgruppe begriffen (die notabene nicht mit «Oberschicht» gleichzusetzen ist), welche die «Inhaber von Positionen oder Funktionen» vereinigt, «die über aussergewöhnliche gesamtgesellschaftliche Entscheidungs- und Einflussmöglichkeiten verfügen». Die Untersuchung greift nun eine bestimmte Institution – den Stadtrat von Mexiko – heraus, die solche Funktionen zu vergeben hat.

Die Gliederung der Studie spiegelt denn auch diese Vorgehensweise wider: Zunächst einmal werden die Elitepositionen bestimmt und in ihrer historischen Entwicklung betrachtet; in einem zweiten Schritt wird das Verhältnis der derart ermittelten Gruppe von Funktionsträgern zu anderen Sektoren der neuspanischen Gesellschaft untersucht und anschliessend ihr politisches Verhalten in der ausgehenden Kolonialzeit analysiert. Schliesslich wird das von der Elite vertretene Gedankengut ideengeschichtlich eingeordnet und seine Bedeutung für die Ereignisse in der unmittelbaren Unabhängigkeitsphase zwischen 1808 und 1821 beleuchtet. Um die soziale Einbettung der Elite zu erleichtern, wird der Untersuchung ein Kapitel vorangestellt, das die wichtigsten Aspekte sozialer Ungleichheit in der ausgehenden Kolonialzeit skizziert; ein Novum ist der breite Raum, der dabei methodisch-theoretischen Überlegungen gewidmet ist, im Bestreben, Ansätze der jüngeren deutschen Sozialgeschichte für die historische Mexiko-Forschung fruchtbar zu machen.

Die Stadt war eines der wichtigsten Instrumente der spanischen Kolonisation, doch entstanden hier zugleich neue gesellschaftliche Gruppierungen, welche sich dem Herrschaftsanspruch der Kolonialmacht zusehends entzogen. Eine zentrale Rolle nahm dabei der Stadtrat ein, der in Doppelfunktion sowohl als ständische Korporation fungierte als auch die städtische Selbstverwaltung wahrnahm. Als die Krone in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den kreolischen Einfluss zurückzubinden und ihre Kontrolle zu straffen versuchte, gerieten die stärker lokal gebundenen Interessen innerhalb des Rates in immer schärferen Gegensatz zu den Interessen der Metropole. Meissner beabsichtigt mit seiner Arbeit, die institutionelle Verfasstheit und das Selbstverständnis des Stadtrats, seine Opposition gegen die spanische Kolonialpolitik sowie seine politische Rolle in der kommenden Übergangsperiode bis zur Unabhängigkeit nachzuzeichnen. Besonderes Gewicht misst er den Kontinuitätslinien zwischen der ausgehenden Kolonialzeit und dem Prozess der Staats- und Nationenbildung zu.

Breiten Raum nimmt in Kapitel III eine prosopographische Untersuchung der Ratsmitgliedschaft ein, anhand deren die Bedeutung des Stadtrates als «Kristallisationspunkt des neuspanischen Kolonialestablishments» untersucht wird. Dabei gelingt es Meissner, den Nachweis zu erbringen, dass alle wirtschaftlich und gesellschaftlich relevanten Gruppierungen des Vizekönigreichs Neuspanien – besonders aber gerade die Inhaber von Spitzenpositionen – in signifikantem Mass im Rat der Stadt vertreten waren, dieser also unbestritten ein Sammelbecken der kolonialen Elite darstellte. Vor allem aber zeigt Meissner, wie sich der Stadtrat von Mexiko in den 60 Jahren zwischen 1761 und 1821, insbesondere aber seit 1808, von einer Notablengruppe «zu einer politischen Pressure-group, die zunehmend die Interessen der Kolonie gegenüber dem Mutterland formulierte und in diesem Prozess zusehends an Selbstbewusstsein gewann», wandelte. Zwar hatte sich der Stadtrat während der gesamten Kolonialzeit als Fürsprecher der Interessen der

Kolonisten gegenüber der Krone verstanden. Erst jetzt aber nahm er «proto-nationalen» Charakter an, im Sinn einer Interessensabgrenzung und Ausbildung von Selbstbestimmungsansprüchen, auf die sich die Staatsbildung des unabhängigen Mexiko schliesslich stützen sollte. Allerdings folgte der Stadtrat – dies ein weiterer von der Forschung bislang vernachlässigter Aspekt – in seinem Anspruch nach Selbstverwaltung sehr stark dem Rhythmus der Entwicklungen auf der spanischen Halbinsel selbst. Damit gelingt auch eine Bestätigung der These, wonach die Forderungen des Rates «tendenziell eher als Teil eines gesamtspanischen Nationalismus» zu verstehen «als einem neuen mexikanischen oder gar amerikanischen Nationalismus zuzuordnen sind».

Stefan Karlen, Zürich

Hans Läng: Indianer waren meine Freunde. Leben und Werk Karl Bodmers 1809–1893. Zug, Knobel, 1993. 3. Aufl., 192 S., Abb.

Jedes Jahrhundert hat seine eigenen «Exoten». Die Begeisterung für Indianer war im 19. Jahrhundert besonders lebhaft. Nach 1870 traten Indianer in Hagenbecks Zoo auf, dann kam die Buffalo-Bill-Show auch nach Europa, und die Indianerromantik führte bei Schriftstellern wie Cooper, Karl May oder Gerstäcker zu einer gewaltigen Publikationslawine. Doch schon früher faszinierten die nordamerikanischen Indianer Wissenschaftler und Künstler. Maximilian Prinz von Wied, der um 1820 Brasilien bereist hatte, begab sich von 1832 bis 1834 auf eine abenteuerliche und spannende Expedition in den Westen der jetzigen USA und nahm als Bildreporter den Zürcher Karl Bodmer (1803–1893) mit. 1839 erschienen zwei Bände mit wundervollen, in einigen Exemplaren handkolorierten Kupferstichen, die u. a. den Stamm der Mandans vorstellten, der kurz darauf von einer Pockenepidemie fast ganz ausgelöscht wurde. Maximilian Wied und Karl Bodmer war es bewusst, dass ihre Forschungen einer dem Untergang geweihten Kultur gewidmet waren.

Die in einer ergänzten Neuauflage erschienene Biographie des bekannten Indianerforschers Hans Läng stellt uns Karl Bodmer vor, der als bemerkenswerter Landschaftsmaler bekannt geworden war und ausserdem ein unbestechliches, alles durchdringendes Wahrnehmungsvermögen besass, so dass seine Zeichnungen, Bilder und Kupferstiche – damals wie heute – wegen ihrer Schönheit und ihrem Informationsgehalt nicht nur Kunstfreunde begeistern, sondern für Historiker und Ethnologen eine einzigartige Quelle für die Kenntnis der Prärieindianer Nordamerikas darstellen. Die Bildplatten galten viele Jahre als verschollen, wurden dann aber wieder aufgefunden. Das berühmte Joslyn Art Museum in Omaha entschloss sich, die Kupferstiche neu abzuziehen. Diese Reproduktionen ab Originalplatten der Bilder von Karl Bodmer sind in Europa erhältlich beim Verlag Knobel in Zug, der auch das Standardwerk von Hans Läng neu herausgegeben hat. In diesem Band finden sich der Bericht über die Reise, Biographien der beiden Hauptakteure Wied und Bodmer, ein Werkverzeichnis, ein Abriss über die damalige Indianerliteratur, eine Bibliographie und über hundert Bilder.

Hans Läng, der auf zahlreichen Reisen in den Staaten viele neue Bilder und Nachrichten über Bodmer aufstöberte, ist es zu verdanken, dass ein verlorener Künstler in das Schweizer Bewusstsein zurückkehrte, der bei der Schaffung der ersten Indianerdokumentation einen entscheidenden Beitrag geleistet hat. Zu Recht gilt heute Karl Bodmer als der bedeutendste Indianermaler.

Boris Schneider, Zürich